



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Vermischte Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

findliche Phantasie manches wackern Patrioten wie einen raschen Bühneneffect vorstellt, ohne zu bedenken, wie ihn doch eine bittere Erfahrung belehrt haben sollte, daß solche Bühneneffekte ebenso rasch verschwinden als sie kommen. Nicht in Reichsversammlung und Parlament; in der organischen Angliederung an den Staat der Hohenzollern liegt die Zukunft Deutschlands.

Wird der Nationalverein die Rolle begreifen, die ihm hierbei zugetheilt ist? Wir wagen nicht es zu hoffen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Generalversammlung sich mit einem Compromiß begnügen, der seine Existenz auf ein weiteres Jahr fristen mag, sicher aber seinen Einfluß und seine Bedeutung im Bewußtsein der Nation untergraben wird.

München, Ende October 1864.

Bermischte Literatur.

Der *Globus*, redigirt von Dr. Andree und in dem Verlag des bibliographischen Institutes zu Hildburghausen erscheinend, fährt fort, neben vortrefflichen Abbildungen (Holzschnitten), von denen wir besonders die geistreichen Skizzen Dorés aus dem spanischen Volksleben hervorheben, werthvolle geographische Mittheilungen zu bringen, leider aber durch die fanatischen Angriffe gegen die Racenvölker und namentlich gegen die Neger aufzuhalten, deren Schattenseiten hervorzuheben der Herausgeber des Blattes sich zur Lebensaufgabe gemacht zu haben scheint. Wir wissen aus Erfahrung, daß der Phantasie-Neger à la Beecher-Stowe eben ein Phantasie-Neger oder wenn man will ein Tendenzfabrikat der Abolitionisten ist, wir glauben aber auch, ebenfalls nach Erfahrungen, daß dieser ideale Schwarze der Wahrheit immer noch näher steht, als sein Gegenbild, wie es Herr Andree sich aus allerlei negerfeindlichen Notizen zusammengebaut hat. Es handelte sich, erzählt eine dieser Notizen in der 6. Lieferung des 6. Bandes, für einen schwarzen Prediger in Sierra Leona darum, seinen Zuhörern den Ursprung der weißen Menschen zu erklären, und das that er in folgender Weise:

„Meine Brüder, ihr seht einen weißen Mann; er ist zu schlecht, er ist verflucht. Ihr müßt euch wundern, daß Gott erlaubte, daß solche Menschen in die Welt kamen. Vor langer, langer Zeit lebten Adam und Eva in einem schönen Garten; da gab es süße Bananen, süße Kartoffeln und Wein, ah, beinahe zu viel. Die hatten zwei Söhne, der eine hieß Kain und der andere hieß Abel. Kain schlug seinen Bruder Abel todt. Da kam Gott vom Himmel und rief: „Kain!“ Kain aber ging fort und verkroch sich in einen Busch. Da sagte Gott: „Kain, du

denkst wohl, ich sehe dich nicht, du Buschnigger! Komm nur heraus, Kain!" Kain kam denn auch heraus und sprach: „Ja, Massa, hier bin ich; was willst du von mir, Massa?“ Gott fragte ihn: „Wo ist dein Bruder Abel?“ Als er so fragte, wurde Kain über und über weiß vor Schreck und Scham. Seht Brüder, dieser Kain war der erste weiße Mensch.“ — Solche Anekdoten mögen wahr sein, jedenfalls würde es nicht schwer fallen, verbürgte Seitenstücke dazu aufzufinden. Aber will man läugnen, daß deutsche Kapuziner ihren gläubigen Zuhörern Aehnliches, Variöteres vorgetragen haben, und kennt Herr Andree nicht die alberne Fabel vom Ursprung der Schwarzen, die bei seinen Freunden unter den Sklavenhaltern im Süden der Union in aller Munde, selbst im Munde von Theologen ist?

Illustrirtes Thierleben. Eine allgemeine Kunde des Thierreichs. Von A. G. Brehm. Mit Abbildungen nach der Natur, ausgeführt unter der Leitung von R. Kretschmer. Hildburghausen, Bibliogr. Institut, 1864.

Gern ergreifen wir die Gelegenheit, welche das Erscheinen einer Reihe neuer Lieferungen (19. bis 23.) des Unternehmens bietet, dieses nach Text, wie nach Abbildungen und sonstiger Ausstattung gleich vortreffliche Werk noch einmal angelegentlich zu empfehlen. Was uns Oken bot, ist größtentheils veraltet, was Böppich lieferte, bedarf jetzt ebenfalls vielfach der Ergänzung und theilweise der Berichtigung, auch geht keiner dieser beiden für das große Publicum schreibenden Naturkundigen so ausführlich auf die Seelenäußerungen der einzelnen Thiergattungen ein als Brehm, und endlich kommt bei letzterem noch die lebendige und anmuthige Darstellung hinzu, durch welche das Werk auch ohne Illustrationen eine sehr ansprechende, ebenso belehrende als unterhaltende Porträtgalerie aus der zoologischen Welt sein würde. Alle Gattungen und Arten sind mit gleich liebevollem Eingehen auf ihre Individualität behandelt, die, welche der Verfasser auf seinen afrikanischen Reisen selbst in freiem Zustand sah, selbstverständlich am gründlichsten und anschaulichsten; alle sind (man vgl. die Mittheilungen über das bis auf die neueste Zeit räthselhaft gebliebene Schnabelthier Australiens) nach den neuesten Untersuchungen und Beobachtungen geschildert, auch ältere zuverlässige Forscher sind gewissenhaft benützt. Mit Einem Wort, der Verfasser steht auf dem Boden strenger Wissenschaftlichkeit und er versteht wie nicht viele seiner Berufsgenossen sein Wissen in schöner populärer Form dem Leser zu vermitteln, die Abbildungen, großen Theils nach der Natur gezeichnet, gut geschnitten und gedruckt, entsprechen an Werth dem Texte, und so ist das Ganze eine wirkliche Bereicherung unserer Literatur, die in keiner Familie und keiner bessern Schule fehlen sollte.

Die Thiere des Waldes von Brehm und Rossmäßler (Leipzig und Heidelberg, C. F. Wintersche Verlagshandlung, 1864) sind jetzt bis zur achten Lieferung erschienen und verdienen ebenfalls warme Empfehlung. Die in den Text gedruckten Holzschnitte und die jedem Heft beigegebenen Stiche sind sehr sauber ausgeführt, der Text ist bisweilen ein wenig zu blumenreich, aber instructiv. Besonders hübsch finden wir die Singvögel des Waldes geschildert.

Das gesammte Turnwesen. Ein Lesebuch für deutsche Turner, enthaltend gegen hundert abgeschlossene Musterdarstellungen von den vorzüglichsten ältern und neuen Turnschriftstellern, gesammelt und herausgegeben von Georg Hirth. Erste Lieferung. Mit dem Bildnisse J. Ch. F. Guts Muths. Leipzig, Ernst Reil. 1864.

Die Absicht des Herausgebers geht auf eine turnerische Anthologie, er will „die besten und gediegensten Arbeiten der deutschen Turnmeister und Turnschriftsteller allen, denen das Wesen und die Entwicklung der Leibesübungen von Interesse ist, in übersichtlich geordneter Darstellung zugänglich machen“, auch „Perlen turnerischer Darstellung, die in Werken allgemein wissenschaftlichen Inhalts verborgen sind“, sollen dem größeren Publicum gezeigt werden. Hätte man das Unternehmen vom historischen Standpunkt aus angelegt, so könnte man es willkommen heißen. Wir erführen dann, wie man in den verschiedenen Perioden der Entwicklung des Turnwesens an einflussreicher Stelle über dasselbe gedacht hat und könnten den etwaigen Fortschritt in der Klärung der Ansichten beobachten. Wie der Herausgeber seinen Stoff geordnet hat, fällt dieses Interesse großentheils weg. Doch finden sich in der ersten Lieferung mancherlei Proben aus der jahnischen Periode, die als Reliquien interessiren, wenn wir auch den biederben Bombast, den Thiersch in der Zueignung seines Pindar an Jahn zu Tage gefördert hat, und das wunderliche Gerede, welches Karl v. Raumer in seinen drei Gesprächen über die neue Kunst, namentlich in ihrer Beziehung zum Christenthum zum Besten giebt, nicht zu den „Perlen“ der deutschen Literatur rechnen können. Daß auch v. Treitschke vom Prospect in der Reihe der Turnerschriftsteller mit aufgeführt wird, Saul unter den Propheten, mag der Herausgeber verantworten. Uns kommt diese Stellung bis auf Weiteres wie ein Pendant zu „Prophete rechts, Prophete links, das Weltkind in der Mitten“ vor.

Album von Autographen hervorragender Personen der Vergangenheit und Gegenwart. Herausgegeben von Karl Schram. 1. bis 4. Lieferung. Wien, 1864. Verlag von C. J. Bartelmus.

Während eine Autographensammlung bisher nur ein Vergnügen Wohlhabender war, wird hier ein sehr reichhaltiges Cabinet solcher Raritäten in eleganter Ausstattung für einen verhältnißmäßig wohlfeilen Preis angeboten — freilich finds keine Originale, sondern nur gute Copien, und in dem Bewußtsein des Besitzers solcher Blätter, in ihnen Reliquien zu haben, liegt doch der eigentliche Grund, sich ihrer zu freuen. Indes hat die hier angezeigte Sammlung auch an sich ein gewisses Interesse und einigen Werth. Die Auswahl ist gut getroffen. Wir finden unter den Schriftstücken der vorliegenden Lieferungen eine große Anzahl, die durch die Persönlichkeit, welche uns hier in ihren Schriftzügen vorgeführt wird, und zum Theil auch durch ihren Inhalt interessiren. Die erste Lieferung bringt außer den unerläßlich an der Spitze stehenden Autographen des jetzigen Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich (deren Handschriften sich auffallend ähnlich find) unter andern die von Prinz Eugen, Joseph dem Zweiten, Maria Theresia, Kauniz, Daun und Laudon; die zweite enthält Briefe von Wallenstein und seiner Gemahlin, Napoleon, Andreas Hofer und Friedrich dem Großen (neben dem Erzherzog Rainer!), die dritte solche von Friedrich v. d. Pfalz, dem Winterkönig, und seiner Gemahlin, von Peter dem Großen, Ostermann und den Czarinnen Katharina der Ersten, Elisabeth und Katharina der Zweiten, die vierte solche von Gallas, Terczky (derselbe schreibt czechisch), Slow und Duestenberg. Die Copien sind großentheils von Originalen genommen, welche sich in dem k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv befinden. Eine Probe, wie es mit dem deutschen Stil und der Orthographie Maria Theresias stand, findet man in folgenden Briefen, die wahrscheinlich an den Staatskanzler Kauniz gerichtet waren:

1. „Die hungrische stände haben mir ein regal unanimiter mit großem applause von 100,000 Fl. acordirt es werr allezeit gebräuchlich aber nicht so Bill und nicht mit solchem aplauso weisse selbes heüte oder morgen fomen dārste so möchte eine lateinische anrede. wo so wohl meine erkantlichkeit vor die willfährigkeit als auch Versichern das alles was sie in dieser diäte noch bisdato sich bezeügt gegen mir sie auch mich gewis erkantlich und versichernd das eum gutte gebrauch in denen jezigen Zeiten machen werde dises könnte besser und gnädiger gesezt werden“.

2. „ich brauche ein compliment vor dem telletti welcher ein accatolisch und a la tete von der deputation zu wien warr welche abgeschlagen er ist ein sehr großer orater bedauert wegen des Todfall wünscht glick zur cron sehr bedenkt sich das ihm allein konne wolte lassen entschuldigend das er abgeschlagen er sagt er will nichts von der religion lassen ich glaube es nicht also brauche eine antwort gnädig aber doch serios auch kurz“.

Meyers Handatlas der neuesten Erdbeschreibung (Hildburghausen, Verlag des bibliographischen Instituts) liegt jetzt zur größeren Hälfte vor (bis zur 33. von den angekündigten 50 Lieferungen) und wir können in Bezug auf dieses Kartenwerk hier nur wiederholen, was wir nach Ansicht der ersten Karten sagten. Die Güte des Gelieferten entspricht dem dafür angelegten Preise, die einzelnen Karten sind sorgfältig gearbeitet und nach den neuesten Entdeckungen hergestellt, Zeichnung, Stich, Druck und Colorirung sauber und sorgfältig; einige Blätter, auf denen die Namenangaben etwas zu reichlich ausgefallen sind, lassen in Folge dessen die wünschenswerthe Deutlichkeit hier und da vermissen, die große Mehrzahl aber verdient ebenso wegen ihrer plastischen Deutlichkeit als wegen ihrer Vollständigkeit und Correctheit gelobt zu werden, und einzelne sind Muster ihrer Art. Der Atlas sei damit nochmals als ein recht brauchbares Werk allen denen empfohlen, die sich kostbarere Kartensammlungen nicht anzuschaffen vermögen. In Schule und Haus wird er allen Bedürfnissen genügen.

Aus alter und neuer Zeit. Geschichtsbibliothek für Leser aller Stände. Erster Band. Geschichte der Araber bis auf den Sturz des Chalifats von Bagdad. Von G. Flügel. 2. umgearbeitete Aufl. Leipzig, W. Baensch, 1864.

Das einst treffliche Buch bedurfte in Folge der seit seinem Erscheinen gemachten Entdeckungen eine gründliche Umgestaltung und namentlich eine Erweiterung. Letzterer hat der Verleger zum Leidwesen des Verfassers sich nicht geneigt gezeigt, und so konnte nur das Nothwendigste bei der Umarbeitung geschehen. Daß man es jetzt in einer Geschichtsbibliothek für „Leser aller Stände“ erscheinen läßt und es in diese neben die Sammelfurien des Vielschreibers Falkenstein und ein längst veraltetes, von Anfang an schwaches Product des seligen Hofraths Poelitz stellt (Poelitz im sieben-ten Decennium des neunzehnten Jahrhunderts empfohlen!) hat das Buch nicht verdient. Oder dachte die Verlagshandlung, in die es gerathen, etwa: Buch ist Buch, wenn nur ein k. sächsischer Hofrath und Professor auf dem Titel steht —?

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Moriz Busch.

Verlag von F. L. Herbig. — Druck von C. E. Albert in Leipzig.